

VERWENDUNG UND FUNKTIONEN VON ZITATEN IM WISSENSCHAFTLICHEN DISKURS – AUFBAU EINER BEISPIELLEKTION

Irena Vassileva

Zusammenfassung

Ziel des vorliegenden Artikels ist es, den Aufbau einer Beispiellektion darzustellen, die auf die Erläuterung der Verwendung von Zitaten im wissenschaftlichen Diskurs ausgerichtet ist und dabei besonderes Augenmerk auf ihre kommunikative Funktion und deren Bewertung legt. Die Notwendigkeit einer solchen Lektion ergibt sich aus den häufig beobachteten Schwierigkeiten, mit denen Studierende bei schriftlichen Hausarbeiten konfrontiert werden, wenn sie auf Quellen verweisen müssen. Der Schwerpunkt liegt nicht auf der Form der Zitate, sondern auf ihrem Zweck und ihrer Begründung. Die Unterrichtseinheit wurde erfolgreich für Studierende an zwei deutschen Universitäten in deutscher Sprache und an mehreren britischen Universitäten in einer englischen Version durchgeführt. Sie kann dazu beitragen, das Bewusstsein der Studenten für die Rolle, Funktion und Bedeutung der Zitate im wissenschaftlichen Diskurs weiterzuentwickeln und dadurch ihre Schreibfähigkeiten auszubessern.

Schlüsselwörter: Zitate, Funktionen, wissenschaftlicher Diskurs, Unterricht.

VERWENDUNG
UND FUNKTIONEN
VON ZITATEN IM
WISSENSCHAFTLICHEN
DISKURS –
AUFBAU EINER
BEISPIELLEKTION

Einführung

Ziel des vorliegenden Artikels ist es, den Aufbau einer Beispiellektion darzustellen, die auf die Erläuterung der Verwendung von Zitaten im wissenschaftlichen Diskurs ausgerichtet ist und dabei besonderes Augenmerk auf ihre kommunikative Funktion und deren Bewertung legt. Die Notwendigkeit einer solchen Lektion ergibt sich aus den häufig beobachteten Schwierigkeiten, mit denen Studierende bei schriftlichen Hausarbeiten konfrontiert werden, wenn sie auf Quellen verweisen müssen. Der Schwerpunkt liegt nicht auf der Form der Zitate, sondern auf ihrem Zweck und ihrer Begründung. Die Unterrichtseinheit wurde erfolgreich für Studierende an zwei deutschen Universitäten in deutscher Sprache und an mehreren britischen Universitäten in einer englischen Version durchgeführt. Der folgende Text wird aus Sicht des Lehrers dargestellt.

Da wir über Zitate sprechen werden, fange ich auch mit einem Zitat an:

In seiner Einleitung zur „Rhetorik für Wissenschaftler“ (2001: 1) schreibt Norbert Franck:

„Ich hätte auch so anfangen können:

Rhetorik (vgl. grundlegende Ueding 1992, 1996, Ueding, Steinbrink 1994) hat mit der Wiederbelebung der Diskussion um die Qualität der Lehre (vgl. Arnold 1998, Osterloh 1996, Webler 1993; s.a. als frühe Dokumente Huber 1970, Bundesassistentenkonferenz 1970) an Bedeutung sowohl für die Doktorandenausbildung (vgl. HRK 1992, 1996) als auch für die Weiterbildung von Habilitandinnen und Habilitanden (vgl. Neumann, Osterloh 1998, s.a. PROLEHRE 1999) an Bedeutung gewonnen.

Wahrscheinlich hätten Sie sich sofort auf vertrautem Terrain gefühlt. Hätten Sie sich auch wohlgefühlt?“

Francks Antwort lautet: „Sie haben nichts von solchen Zitaten. Und ich habe es nicht nötig, Belesenheit zu demonstrieren. Wann hat es man nötig?“ (ibid. S. 2)

Neben anderen Fragen werden wir uns diese Frage auch stellen. Ich bin mir sicher, dass Sie mit der Form des Zitierens durch die Vorbereitung von Hausarbeiten,

Irena Vassileva

Referate u. Ä. gut vertraut sind. Aus diesem Grund möchte ich Ihre Aufmerksamkeit nicht so sehr auf die Frage des „wie?“, sondern vielmehr auf die Frage des „warum?“ konzentrieren, also zu welchem Zweck und mit welchen Konsequenzen Wissenschaftler zitieren.

Eines der wichtigsten Merkmale des wissenschaftlichen Diskurses ist die Tatsache, dass dort auf vorausgehende Forschungsarbeiten verwiesen wird. Weinrich (1994) stellt fest, dass Bezugnahmen auf die Fachliteratur zu den „essentials“ wissenschaftlicher Tätigkeit gehören. Verweise spielen also eine bedeutende Rolle im wissenschaftlichen Text. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

- Sie zeigen, dass der Autor mit seinem Forschungsgebiet sehr gut vertraut ist (Belesenheit);
- Sie liefern Informationen, die die vom Autor geäußerten Behauptungen und/oder Kritik unterstützen und glaubhaft machen;
- Sie weisen auf Forschungslücken hin, die geschlossen werden sollen; Auf Defizite, die behoben werden sollen, oder auf Widersprüche, die aufgelöst werden sollen, um damit die jeweilige Arbeit zu rechtfertigen;
- Sie sollen sicherstellen, dass Forschungsergebnisse originär sind;
- Sie tragen dazu bei, wissenschaftliche Netzwerke zu schaffen und weiter aufzubauen.

Das Verweisen auf Quellen im wissenschaftlichen Diskurs erfolgt durch Zitate, Fußnoten und Bibliographie / Literaturverzeichnis. Andere Begriffe, die in der deutschsprachigen Literatur auch verwendet werden, sind: Verweis (der allgemeine Begriff für Textbezüge), Zitierung (mit Betonung auf dem Prozess), Quellenverweis (Angabe der Quelle, der man ein Zitat entnommen hat), Kurzbeleg, Kurzzitat.

Das Zitat – Definitionen und Analyseverfahren

Werfen wir einen Blick auf einige weit verbreitete Definitionen von Zitaten:

VERWENDUNG
UND FUNKTIONEN
VON ZITATEN IM
WISSENSCHAFTLICHEN
DISKURS –
AUFBAU EINER
BEISPIELLEKTION

1. „Wörtlich angeführte Stelle aus einem Buch (Lat. ‚citatus‘ – „herbeigerufen“)“ (Wahrig Deutsches Wörterbuch, 1991)
2. „Beim Zitieren werden Teile von Texten (t) aus ihrem Zusammenhang gelöst, in eine neue textuelle Umgebung und (damit verbundene) Situation überführt und unter einer bestimmten Perspektive in den bezugnehmenden Text (T) integriert.“ (Jakobs 1999: 94)
3. „Das Zitieren ist das Zuschreiben des propositionellen Inhaltes einer Quelle außerhalb des Autors des Artikels in der jeweiligen Situation und die Markierung dieses Zuschreibens durch bestimmte Signale“. (Thomas and Hawes 1994: 129)

Wie die Definitionen zeigen, ist es sehr wichtig zu erkennen, dass das Zitat zugleich eine Ablösung (vom Originaltext) und eine Neuschöpfung in einer neuen Umgebung ist, wobei ein neuer Sinn entsteht. Kaplan (1965: 181) betrachtet Bezugnahmen auf andere Texte als Ausdruck eines bestimmten Wissenschaftsideals:

„The citation is probably among the more important institutional devices for coping with the maintenance of the imperative to communicate one’s findings freely as a contribution to the common property of science while protecting individual property rights with respect to recognition and claims to priority.“

Die Analyse der Zitate hat sich als Zweig der Diskursanalyse vor allem damit auseinandergesetzt, zuverlässige Methoden für die Erstellung von Rangordnungen und die Bewertung und Auswertung von Publikationen, Wissenschaftlern und ganzen wissenschaftlichen Institutionen herauszuarbeiten. Dadurch sind die sogenannten „Citation Indices“ (Zitationsdatenbanken) entstanden (Science Citation Index, Social Sciences Citation Index, Arts and Humanities Citation Index). Sie weisen statistisch nach, wie oft ein bestimmtes Werk bzw. ein Autor zitiert worden ist. Natürlich sind solche Indices, wie Swales (1986:39) schreibt, „a useful tool for historians [...] to establish the origin and distribution of particular ideas

Irena Vassileva

and discoveries, and to trace major networks of influence, collaboration, and dependence”.

Es gibt jedoch mindestens zwei Probleme mit den Zitationsdatenbanken: Erstens, sie erfassen fast ausschließlich amerikanische und andere englischsprachige Arbeiten, wobei Werke und Autoren, die in anderen Sprachen (Deutsch inklusiv) veröffentlichen, außer Acht gelassen werden, und zweitens, sie basieren auf dem einfachen Zählen von Zitaten und Verweisen.

Reicht aber das einfache Zählen von Verweisen auf einen Autor, um seine Arbeit und seinen Beitrag zur Entwicklung der von ihm vertretenen Wissenschaft festzustellen und sie zu bewerten? Die meisten Versuche, Zitate zu kategorisieren, verfehlen das Ziel, Informationen über den Bezugswert und die Qualität der Zitate zu erlangen. Somit lassen sie ernste Zweifel aufkommen, inwieweit die Zitationsdatenbanken ein zuverlässiges Bewertungsverfahren sein können. Dabei werden Aspekte außer Acht gelassen wie z. B. negative / kritische Zitate, Selbstzitierung, Länge des Zitates, interkulturelle und fachbezogene Unterschiede u. a. m.

Die Funktionen von Verweisen in wissenschaftlichen Beiträgen werden in der Fachliteratur unterschiedlich, meistens jedoch reduktionistisch eingeschätzt.

- Zustimmende versus ablehnende Zitate
- Selbstzitationen versus Fremdzitationen
- Beweis-, Anschauungs-, Thesen- und Authentizitätszitate sowie Zitate, die der kritisch-ironischen Distanzierung von der Quelle dienen (Baumann 1992).

Manche Unterschiede sind leicht zu erkennen. Nehmen wir die folgenden zwei Zitate. Was ist der Unterschied zwischen ihnen?

(1) Außerdem hebt G. W. Kolschanski hervor: „Erfahrungen, die man beim adäquaten Interpretieren des kommunikativen Sinns eines Textes macht, zeigen, wie kompliziert die grammatischen Formen, der Stil und der eigentliche Inhalt der Äußerungen zusammenwirken“ (Kolschanski 1985, 45).

VERWENDUNG
UND FUNKTIONEN
VON ZITATEN IM
WISSENSCHAFTLICHEN
DISKURS –
AUFBAU EINER
BEISPIELLEKTION

(2) Die Info-Module sind die Bausteine einer CD-ROM oder einer Site als größere Einheit der hypertextuellen Architektur (vgl. Lehrer, 1993; Rosenfeld & Morville, 1998; Fleming, 1998).

Oberflächlich betrachtet, ergeben sich die folgenden Unterschiede:

- Direkt versus indirekt (Paraphrasieren)
- „Author-prominent“ versus „information-prominent“
- Swales (1980) – integriert (Autor in Subjektposition) versus nicht integriert

Die Identifizierung dieser Merkmale bezieht sich hauptsächlich auf äußerliche, vor allem syntaktische Eigenschaften, die die Funktionen im jeweiligen Text außer Acht lassen.

Moravcsik und Murugesans Dimensionen

Es gibt wenige Ansätze, die eine systematische Klassifizierung anstreben, wobei die Mehrheit von ihnen nicht aus der Linguistik, sondern aus der Soziologie kommt. Moravcsik und Murugesan (1975), deren Klassifizierung am meisten auch weitere Systematisierungsversuche beeinflusst hat und die wir jetzt näher betrachten werden, schlagen vor, jedes Zitat nach vier funktionellen Dimensionen zu kategorisieren, die in binären Oppositionen zueinander stehen. Wir versuchen jetzt, diese Dimensionen anhand verschiedener Beispiele herauszufinden.

Dimension 1.

Nehmen wir ein anderes Paar von Zitaten, um festzustellen, wodurch sie sich unterscheiden:

(3) Der Fachmann

Der Fachmann ist sowohl Produzent als auch Rezipient des Fachtextes:

„Ein Fachmann erzeugt einen Fachtext für einen Fachmann (seltener Nicht-Fachmann) oder für mehrere Fachleute (seltener Nicht-Fachleute), die diesem mit einer bestimmten Erwartungshaltung entgegentreten und gegebenenfalls darauf reagieren.“ (Hoffmann 1984: 233)

Irena Vassileva

(4) Entwickelt wurde die Formale Begriffsanalyse von Wille und Mitarbeitern (Wille 1997, Burmeister 2000). Claar (1990) beschreibt sie als mengensprachliches Modell, (...) das auf der mathematischen Ordnungs- und Verbandstheorie basiert. Es handelt sich um ein rein deskriptives Verfahren, mit dem das Ziel verfolgt wird, die den Daten zugrundeliegende Struktur zu bestimmen und optimal sichtbar zu machen, ohne dass dabei Teile der enthaltenen Information verlorengehen“ (S. 110).

Die erste Dimension besteht aus den folgenden Merkmalen:

- *konzeptionell (conceptual)* – das Zitat verweist auf Begriffe, Termini oder Theorien
- *operationell (operational)* – das Zitat verweist auf Untersuchungsverfahren

Dimension 2.

Die zweite Dimension richtet sich darauf hin, ob sich der Autor auf die Aussagen von dem zitierenden Text stützt, d. h. baut auf die Grundlagen des Verweises – *evolutionär (evolutionary)*.

Ob der neue Text als Gegenentwurf zu verstehen ist, d. h. es wird eine Alternative vorgeschlagen – *nebeneinanderstellend (juxtapositional)*

Oder ob weder das eine noch das andere zutrifft (*zero*).
Beispiele:

(5) Georg Stötzl hat 1980 einen Aufsatz mit dem Titel „Konkurrierender Sprachgebrauch in der deutschen Presse“ veröffentlicht, an den ich in diesem Beitrag anschließe, um an dem Thema ein Stück weiterzuarbeiten.

(6) Wiese (1989, 71) ist der Ansicht, dass für wissenschaftliche Texte des Russischen solche Passivsätze „den höchsten Grad der Depersonalisierung“ darstellen. Mit einer solchen Gradabstufung kann in dieser Arbeit jedoch nicht gearbeitet werden, da andere Strukturen, [...], treten lassen.

VERWENDUNG
UND FUNKTIONEN
VON ZITATEN IM
WISSENSCHAFTLICHEN
DISKURS –
AUFBAU EINER
BEISPIELLEKTION

Dimension 3.

Ist die Bezugnahme für das Verständnis vom Text notwendig, wird sie als *organisch* (*organic*) bezeichnet. Handelt es sich um eine zusätzliche Information für den Leser, wird der Textbezug als *oberflächlich* (*perfunctory*) eingestuft – „Hauptsächlich Anerkennungen, dass auch andere Arbeiten auf demselben allgemeinen Gebiet vorhanden sind“ (Moravcsik and Murugesan 1975).

Beispiele:

(7) Antos führt diese These an der „Conduit-Metapher“ aus (Conduit bedeutet etwa Rohrleitung, Kanal, cf. Lakoff und Johnson 1980; Reddy 1979; Antos 1996, z.B. 278; Zelinsky-Wibbelt 2000, 229), die wir in der Diskussion der Daten etwas näher darstellen (s. 6.3).

(8) Lothar Hoffmanns Buch Kommunikationsmittel Fachsprache hat auf diesem Weg seine unverzichtbaren Verdienste geleistet und der Disziplin zur passenden Zeit wichtige Profile für ein angemessenes Format verliehen.

Dimension 4.

Die vierte Dimension bezieht sich auf die Bewertung der referierten Quellen – als korrekt oder kritisch eingestuft:

- *bestätigend* (*confirmative*) – der Autor zeigt Zustimmung mit dem Inhalt des Zitates;
- *negierend* (*negational*) – der Autor zeigt Unstimmigkeit mit dem Inhalt des Zitates.

Beispiele:

(9) Mit Blumenthal (1987: 45) kann man hier nochmals zwischen einem hörerorientierten (objektiven) Mitteilungswert und einem sprecherorientierten (subjektiven) Mitteilungswert unterscheiden. Von einem subjektiven Mitteilungswert spricht er bei „einer emphatischen Voranstellung von Wörtern, deren Inhalt dem Sprecher besonders am Herzen liegt, ohne für den Hörer notwendigerweise neu zu sein“.

(10) Ebel und Bliefert (1994, 371) führen den Erfolg der Autor-Jahr-Methode in den Geisteswissenschaften darauf zurück, dass dort „Autoritäten eine so große Rolle spie-

Irena Vassileva

len“. Ich nehme dagegen an, dass Autorität und Reputation fächerunabhängig als allgemeine soziale Regulationsmechanismen fungieren.

Zusammenfassend sieht das System so aus:

Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4
conceptual	evolutionary	organic	confirmative
operational	juxtapositional	perfunctory	negational

Tabelle 1.

Die ersten zwei Dimensionen liefern Erkenntnisse über die Zusammenhänge bei der Entwicklung der Wissenschaft / des jeweiligen Gebiets. Die letzten zwei Dimensionen dienen der Bewertung der Qualität von Verweisen. Jeder Zitat kann dann nach diesen vier Dimensionen ausgewertet werden, wobei insgesamt 16 Kombinationen möglich wären. In der Praxis treten aber manche theoretisch mögliche Kombinationen nicht auf, z. B. sind *perfunctory citations* nie *negational*, andere wiederum sind sehr selten. Außerdem erwartet man beträchtliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Fächern. Bei der allgemein akzeptierten Unterteilung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften (GW und NW) kann man eine Verteilung der Zitate wie folgt annehmen:

GW – mehr konzeptuelle; NW – mehr operationelle
GW – mehr evolutionäre; NW – mehr nebeneinanderstellende

GW und NW – organisch

GW – NW – mehr bestätigend als negierend

Eine mögliche Schlussfolgerung daher wäre, dass die Geisteswissenschaften sich eher evolutionär und langsamer entwickeln, während die Naturwissenschaften sich eher revolutionär und schneller ausbauen.

Das von Moravcsik und Murugesan (1975) vorgeschlagene Verfahren konnte sich leider nicht durchsetzen, da ihre Klassifizierung als sehr zeitaufwendig befunden wurde. Es wurde zudem dafür kritisiert, dass es sehr gute Fachkenntnisse verlangt und ziemlich subjektiv sein kann. Darüber hinaus lässt sich eine solche Analyse von

VERWENDUNG
UND FUNKTIONEN
VON ZITATEN IM
WISSENSCHAFTLICHEN
DISKURS –
AUFBAU EINER
BEISPIELLEKTION

Zitaten nicht maschinell / elektronisch erfassen und realisieren. Dennoch scheint das Verfahren trotz allem für Untersuchungen von Texten, die zu demselben wissenschaftlichen Gebiet / Fach gehören, geeignet. Dadurch wäre es möglich, Zitate viel objektiver auszuwerten, bzw. wissenschaftliche Arbeiten und ihre Autoren zu bewerten.

Fazit und wichtige Erkenntnisse

Abschließend werden die Studenten auf die wichtigsten Funktionen von Zitaten aufmerksam gemacht, nämlich:

1. Aufbau von Textnetzen
2. Informieren über den Forschungsstand
3. Herstellen von Beziehungs- und Einordnungswissen
4. Den Leser über den theoretischen Hintergrund der Arbeit informieren
5. Sicherung von Kontinuität
6. Funktionen beim argumentativen Textaufbau
 - Defizite anzeigen
 - Sich Schulen, Konzepten u.ä. einzuordnen; sich einer Diskussion anzuschließen
 - Diskussionen einleiten
 - Die Wahl eines Konzeptes oder einer Methode einzubringen, ohne es explizieren zu müssen
 - Kontrastierung, Weiterentwicklung, Richtigstellung, Modifizierung usw. einer (eigenen) Idee, d. h. sich von anderen Autoren abgrenzen oder sich ihnen anschließen.
 - Den Autor gegen Kritik abzusichern
7. Zitation als Mittel der Beziehungsgestaltung
8. Auf die eigene Person orientierte Beziehungsgestaltung
 - Durch Verweise auf eigene Arbeiten aufmerksam machen
 - Fachkompetenz nachweisen
9. Partnerorientierte Beziehungsgestaltung
10. Übernahme von Formulierungen

Irena Vassileva

11. Rhetorisch-ornamentative Textbezüge

Die oben beschriebene Unterrichtseinheit kann dazu beitragen, das Bewusstsein der Studenten für die Rolle, Funktion und Bedeutung der Zitate im wissenschaftlichen Diskurs weiterzuentwickeln und dadurch ihre Schreibfähigkeiten auszubessern.

Literatur:

- Baumann, K.-D. (1992). *Integrative Fachtextlinguistik*. Tübingen: Narr.
- Bazerman, Ch. (1988). *Shaping written knowledge*. Madison: The University of Wisconsin Press [Rhetoric of the Human Sciences].
- Chubin, D. et al. (1975). Content Analysis of References: Adjunct or Alternative to Citation Counting? *Social Studies of Science* 5, 423–441.
- Cronin, B. (1984). *The Citation Process. The Role and Significance of Citations in Scientific Communication*. London: Taylor Graham.
- Eco, U. (1991). *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Heidelberg: C. F. Müller.
- Ehlich, K. (1983). Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung. In: Assmann, Aleida et al. (Hrsg.). *Schrift und Gedächtnis. Archäologie der literarischen Kommunikation I*. München: Fink. 24-43.
- Frank, N. (2001). *Rhetorik für Wissenschaftler. Selbstbewusst auftreten, selbstsicher reden*. München: Verlag Valen.
- Gilbert, G. N. (1977). Referencing as Persuasion. *Social Studies of Science* 7. 113–122.
- Jakobs, E.-M. (1999). *Textvernetzung in den Wissenschaften: Zitat und Verweis als Ergebnis rezeptiven, reproduktiven und produktiven Handelns*. Tübingen: Niemeyer.

VERWENDUNG
UND FUNKTIONEN
VON ZITATEN IM
WISSENSCHAFTLICHEN
DISKURS –
AUFBAU EINER
BEISPIELLEKTION

- Kaplan, N. (1965). The Norms of citation Behaviour: Prolegomena to the Footnote. *American Documentation* 16/3. 179–184.
- Kretzenbacher, H. L., Weinrich, H. (1994). *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Moravcsik, M., J. Murugesan (1975). Some Results on the Function and Quality of Citations. *Social Studies of Science* 5/1, 86–92.
- Peterssen, W. H. (1988). *Wissenschaftliche(s) Arbeiten. Eine Einführung für Schüler und Studenten*. München: Ehrenwirth.
- Swales, J. (1986). Citation analysis and discourse analysis. *Applied Linguistics* 7/1, 39–56.
- Swales, J. (1990). *Genre Analysis. English in academic and research settings*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thomas, S., T. P. Hawes (1994). Reporting Verbs in Medical Journal Articles. *English for Specific Purposes, Vol. 13, N2*. 129–148.
- Wahrig, G. (1991). *Wahrig Deutsches Wörterbuch*. München: Bertelsmann.

Anhang

Übungsbeispiele

Versuchen wir jetzt, einige Zitate nach diesem Modell auszuwerten.

(11) Eponyme tragen also in einem beträchtlichen Maß zur Effizienzsteigerung in der fachsprachlichen Kommunikation der Wirtschaftswissenschaft bei. Für den Fachterminus mit onymischer Komponente in der Wirtschaftssprache gilt die Aussage Knoblochs (1996:12):

„Ein [solcher] Terminus stellt einen hochgradig kondensierten und theoriebezogenen explikationsfähigen Text dar, und fungiert in der innerfachlichen Kommunikation gleichsam als ‘kognitives Kürzel’ (Knobloch 1987: 55).“

(12) Zum Handwerk gehört die Sprache. In einem Beitrag mit dem Untertitel „Wie Sie sich und Ihr Publi-

Irena Vassileva

kum mit gezielter rhetorischer Vorbereitung in den Griff bekommen“, erschienen im Handbuch Hochschullehre, ist folgender Definitionsversuch zu finden:

„Das Spezifische an Vorträgen gegenüber anderen Redebeiträgen ist

- ihr größerer zeitlicher Umfang,
- ihr „quasimonologischer Charakter““ (Drews 1997: 3).

Ich will nicht die „In-den-Griff-bekommen“-Denkhaltung kritisieren und sehe der Autorin auch den falschen Adjektivgebrauch nach². Ich will darauf hinweisen, dass der zitierte Satz entschieden entschlackt werden kann:

- „größerer zeitlicher Umfang“ meint: dauert länger,
- „quasimonologischer Charakter“ lässt sich übersetzen mit Monolog.

Das Ergebnis: Vorträge sind Monologe, die länger dauern als andere Reden.

(13) Heinz Kloss gelang mit der Methodologie, die von seinen Schülern „Ausbaukomparatistik“ genannt worden ist (Muljacic 1986, Auburger 1988), der entscheidende Durchbruch, das soziokulturelle Potential von Schriftsprachen zu bemessen. Kloss verdanken wir die Erkenntnis, dass [...].

(14) Das sieht man im Prinzip ja auch an dem Beispiel, das Herr X gestern brachte. [...] Da würde ich mich gern dem Kulturbegriff von Herrn Y anschließen.

Herr X und Herr Y – bekannte Wissenschaftler; Zustimmung; Abkürzung

(15) Satzaussage dicht beim Satzgegenstand

Mark Twain bemerkte einmal: „Wenn der deutsche Schriftsteller in einen Satz taucht, dann hat man ihn die längste Zeit gesehen, bis er auf der anderen Seite seines Ozeans wieder auftaucht mit seinem Verbum im Mund.“

(16) Treffende Bemerkungen darüber las ich einmal bei Erich Seeberg, weiß aber nicht mehr, wo. (Fußnote)

Bekannter Philosophieprofessor

(17) Aus der einschlägigen Literatur lässt sich aber auch unschwer ableiten, dass der idealtypische technische

VERWENDUNG
UND FUNKTIONEN
VON ZITATEN IM
WISSENSCHAFTLICHEN
DISKURS –
AUFBAU EINER
BEISPIELLEKTION

Übersetzer über eine Doppelqualifikation verfügen sollte. Fluck formuliert dies wie folgt:

“Unbestritten sind die Notwendigkeit von Fachwissen und die als Ideal anerkannte Einheit von Sprach- und Fachwissen [...].“ (Fluck 1992: 221)

Obwohl sich dieser Gedanke – vermutlich wegen seiner kompilatorischen Einfachheit – evident anhören mag, baut er aber beim näheren Hinschauen auf einer ‘mengentheoretischen‘ Wertbasis auf, gegen die etliche Einwände erhoben werden können. Zunächst sei erwähnt, dass der ideale technische Übersetzer über die Kompetenz eines (ausgebildeten) Technikers bzw. Ingenieurs sowie eines (ausgebildeten) Fachübersetzers verfügen müsste. Allerdings sind mir keine Untersuchungen bekannt, die dieses Desiderat empirisch-qualitativ untermauern könnten, [...].